

Die Fabrikation von den deutschen Verhältnissen angepaßten Blechbearbeitungsmaschinen, bei deren Anfertigung anfangs die Wasserkraft eine hervorragende Rolle spielte, nahm nach mancherlei bitteren Erfahrungen und herben Enttäuschungen doch einen derartigen Aufschwung, daß schon 1873 die neue Fabrik in Klösterlein angelegt und mit 80 Arbeitern daselbst gearbeitet werden konnte. Gegenwärtig besitzt sie sechs Wassermotoren, über 200 Hülfsmaschinen, eine eigene Gießerei mit Kupolofen u. s. w. und beschäftigt gegen 400 Arbeiter. Die Jahresleistung beträgt etwa 4500 Maschinen und 10 000 Stück Klemmnerwerkzeuge von auserwählter Form und Güte. Von den verschiedenen Blechbearbeitungsmaschinen mögen hier nur genannt werden: Maschinen zum Zuschneiden (Tafel-, Schlag-, Kreis-, Kurbel-, Hebel-, Streifen-, Oval-Scheeren, Schnittstanzen); Maschinen zum Sicken, Bördeln, Drahteinlegen, Verzieren (für Gesimse, endlose Wulsten u. s. w.); Falzzudrückemaschinen (Falz-, Doppelfalz-, Bodenfalz-, Rohrfalz-Zudrückemaschinen, Conservedosen-Verschlußmaschinen); Rundmaschinen (verschiedener Größe, Trichterrundmaschinen, Bandeisenbiegemaschinen, Rohrbiege-, Rohrrunde-Maschinen, Riffelwalzwerke); Abbiegemaschinen, Wulstmaschinen, Drehbänke, Pressen, darunter Kraftziehpressen und große Geschirrziehpressen, ferner Lochstanzen für Hand- und Motorenbetrieb, Bohrmaschinen, Ziehbänke, Fallwerke und andere verschiedene Maschinen und Apparate. (Maschinen und Werkzeuge zur Blech- und Metallbearbeitung von E. Kircheis. Aue in Sachsen, 1887.)

Das am Zusammenflusse von Schwarzwasser und Mulde, in einer landschaftlich reich ausgestatteten Thalweitung liegende Städtchen Aue ist sorbischen Ursprunges. Wahrscheinlich waren auch hier Zinnseifen. Mitte des 17. Jahrhunderts begann der Abbau eines Zinnlagers, welcher über ein Jahrhundert lang glänzende Ausbeute brachte. Früher stand hier auch eine Silberschmelzhütte; aber weit bekannter ward Aue durch seine Porzellanerde. Halben Wegs an der Straße nach Lauter lieferte die Grube Andreas Neufang fast ein Jahrhundert lang ausschließlich den plastischen Thon für die Meißner Porzellanfabrik. Die Porzellanerde, Caolin, chinesisch Kao-ling, ist eine weißliche Thonart, hauptsächlich kieselsaurer Thon, von erdigem Bruche und geringerer Plasticität, welche durch längeres Einsumpfen, Schlemmen und Mahlen, unter Versezung mit Quarz u. s. w., die nöthigen Eigenschaften für die Porzellanfabrikation erhält. Der Andreas ist seit längerer Zeit erschöpft; Porzellanerde wird jetzt an anderen Orten gefunden. Sachsen ist noch heute reich an Porzellanerde. Die Hauptlager derselben befinden sich bei Garschach und Lößhain bei Meissen.